

„Verstecken ergibt keinen Sinn“

Der mvd ist der größte schwul-lesbische Sportverein der Rhein-Neckar-Region. Vorsitzender Markus Kellmann spricht über Homophobie im Fußball und abseits des Platzes. Eine Kampagne der Initiative „!Nie wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball“, die mit Unterstützung von DFB und der DFL bereits zum 17. Mal organisiert wurde, trug das Thema zuletzt in die Bundesliga-Stadien.



REGION

Sechs Jahre ist es her, dass sich Thomas Hitzlsperger als homosexuell outete. Die mediale Welle schlug hoch. Einer, der sich in dem Zusammenhang häufiger den Fragen deutscher Journalisten stellte, war Markus Kellmann vom schwul-lesbischen Sportverein mvd aus Mannheim. „Das war damals ein wichtiger Schritt. Die Welle brachte eine wahre Informationsflut mit sich, das Thema kam ins Gespräch, was Sichtbarkeit schaffte“, sagt der 43-Jährige. Dennoch: Seither hat sich kein weiterer Bundesligaprofi geoutet.

Im Jahr 2012 begann Kellmann mit einigen Mannheimer Freunden, regelmäßig zum Kicken nach Karlsruhe zum Verein Uferlos zu fahren. In einem der „etlichen Staus auf der A5“ beschlossen sie dann eine eigene Fußballtruppe, die Quadratekicker, zu gründen. „Nach wenigen Wochen waren wir schon gut 20 Leute, fast alle schwul. Wir brauchten eine Halle und generell eine Struktur, also haben wir uns dem mvd angeschlossen“, erinnert er sich. Der Verein, dessen Bezeichnung mvd die Abkürzung des mittlerweile nicht mehr genutzten Gründernamens Mannheim VolleyDolls ist, hat etwa 300 Mitglieder in mehreren Abteilungen und ist der größte schwul-lesbische Verein der Rhein-Neckar-Region. Die Mitglieder kommen aus der ganzen Region, sind schwul, lesbisch, bi- oder heterosexuell. „Wir versammeln hier die ganze Palette der Vielfalt“, sagt Kellmann, der mittlerweile Vorsitzender des gesamten Vereins ist. „Im Sommer trainieren wir auf dem Rasenplatz ‚Unterer Luisenpark‘. Einmal kamen ein paar Typen dazu und kickten mit. Irgendwann merkten sie, dass wir alle die gern so genannten ‚Warmduscher‘ sind. Manche kamen dann nie mehr, andere reagierten völlig entspannt und blieben dabei“, erklärt er und lacht.

Kellmann wird oft gefragt, warum er und sein Verein sich separieren, sich sozusagen selbst diskriminieren. Seine Antwort: „Selbst wenn es keine Diskriminierung mehr gäbe, hätten wir Schwulen eben doch ein paar andere Themen, die uns beschäftigen. Kinder stehen meist nicht so sehr im Fokus, die Lebensplanung ist häufig eine andere.“ Zudem seien Vereine schließlich nicht nur dazu da, Sport zu treiben, es gehe auch darum, soziale Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. „Wer nach Mannheim oder in die Gegend zieht und Anschluss sucht, für den ist ein Sportverein ein Segen.“ Der Bedarf sei vorhanden, auch bei jüngeren Menschen. Gerade die gelte es zu schützen, findet Kellmann. „Mir geht es hier gar nicht so sehr um die Profis, sondern eher um den 16-jährigen Pubertierenden, der der einzige

Schwule in seinem Verein ist. Wie geht es dem? Wie gehen Mitspieler und Trainer mit ihm um? Fangen sie ihn auf oder wird er gemobbt?“

Seit 2017 ist das Thema sexuelle Vielfalt Teil der Grundausbildung von Jugendmanagern (früher: Jugendleitern). „Bei den Lerneinheiten erlebe ich oft einen Aha-Effekt, viele Leute sagen danach: ‚So habe ich das Thema noch gar nicht gesehen‘“, erklärt Sven Wolf, Vizepräsident des Sektors Gesellschaftliche Verantwortung beim Badischen Fußballverband. Auch für ihn steht die Sensibilisierung an oberster Stelle. „Wir müssen vor allem den Leuten an der Basis, bei den Amateuren, zeigen, dass das ein Thema ist. In den 25.000 Vereinen findet der breite Fußball statt, das Leben, die sexuelle Vielfalt.“

Die Quadratekicker sind Mitglied des Badischen Sportverbands, nehmen aber nicht am Ligabetrieb teil (das einzige schwule Fußballteam, das im offiziellen Ligabetrieb des DFB spielt, sind derzeit die Streetboys München). Im Fokus steht zwar der Spaß am Sport, dennoch nehmen sie immer wieder an verschiedenen Turnieren in ganz Europa teil oder organisieren eigene. Ihr bisher größter Erfolg: der dritte Platz bei der schwul-lesbischen Fußball-EM in Hamburg 2015.

Manche Quadratekicker spielen auch noch in anderen Vereinen im Ligabetrieb. „Wenn wir ein Mannschaftsfoto machen, stellen sie sich abseits, um nicht erkannt zu werden. Ein Mitglied von uns war Jugendtrainer in einem anderen Verein und irgendwann haben die dort mitbekommen, dass er schwul ist. Wenige Wochen später wurde er entlassen, auch wenn die offizielle Begründung nichts mit seiner Homosexualität zu tun hatte.“ Auf der anderen Seite kennt Kellmann aber auch viele Spieler, die sich geoutet haben und in ihren Dorfvereinen bestens aufgenommen und integriert wurden. „Es hat sich schon was getan, aber man kann es nicht pauschalisieren. Es gibt immer wieder Negativbeispiele, auch abseits des Fußballplatzes“, sagt er. →



Kämpferisch:
der Vorsitzende
Markus Kellmann

In Berlin etwa erfasste man zuletzt deutlich mehr homo- und transfeindliche Angriffe. Kellmann selbst hat noch nie körperliche Gewalt aufgrund seiner Sexualität erlebt. „Bepöbelt und bespuckt wurde ich aber schon oft, beim Christopher Street Day wurden wir mit Eiern beworfen.“ Er outete sich in der Woche nach dem mündlichen Abitur. „Kurz vorher hatte ich meinen ersten Freund, während der Schule war ich mit einem Mädchen zusammen. Das war ein Erweckungserlebnis. Plötzlich wusste ich, wo ich hingehöre. Ich wurde ich.“ Nach der Schule machte er einen harten Schnitt, auch im Freundeskreis. Heute geht er offensiv damit um: „Mit 43 bin ich ein gestandenes Mannsbild, früher war ich natürlich viel unsicherer. Wenn mir jetzt einer blöd kommt, kriegt er Contra. Verstecken ergibt meiner Meinung nach keinen Sinn.“

Kellmann fände es ein wichtiges Signal, wenn sich ein Profifußballer outen würde: „Heute haben manche Fußballer ja fast schon gottgleichen

„Heute haben manche Fußballer ja fast schon gottgleichen Status. Wenn so einer sich hinstellt und sagt ‚Ich bin schwul‘, würde er doch sämtliche Klischees ganz klar widerlegen.“

MARKUS KELLMANN

Status. Wenn so einer sich hinstellt und sagt ‚Ich bin schwul‘, würde er doch sämtliche Klischees ganz klar widerlegen. Von wegen Schwule sind Tunten und Weicheier, können nicht hart spielen und werfen mit Wattebäuschchen.“ Sven Wolf vom Badischen Fußballverband hält das Outing eines aktiven Profifußballers eher für zweitrangig. „Gerade die Medien bemessen extrem viel an diesem Punkt. Meiner Meinung nach ist das aber nicht das Allheilmittel, sondern wäre eher das Ergebnis der Arbeit an der Basis. Und hier ist in den vergangenen Jahren schon eine Dynamik entstanden“, sagt er.

Der DFB hat zum 1. Januar dieses Jahres in Trägerschaft des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland eine zentrale Anlaufstelle für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt eingerichtet. Christian Rudolph ist Ansprechpartner und leitet das Projekt, das zunächst auf 18 Monate ausgelegt ist. Die Initiative „!Nie wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball“ trägt das Thema mit ihrer mittlerweile 17. Kampagne auch in die Bundesliga. Mit verschiedenen Aktionen an den Spieltagen um den 27. Januar erinnerten Profi- und Amateurvereine sowie deren Fans dieses Jahr an die Leidensgeschichte der Menschen, die im Nationalsozialismus aufgrund ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität gebrandmarkt und verfolgt wurden.



Enge Gemeinschaft: die Quadratekicker Mannheim

Selbstverständlich hat sich auch die TSG Hoffenheim im Rahmen ihres Heimspiels gegen den 1. FC Köln deutlich positioniert und engagiert. So trug beispielsweise Kapitän Oliver Baumann als sichtbares Zeichen der Solidarität eine Spielführerbinde in Regenbogenfarben, Videobotschaften wurden in den sozialen Kanälen platziert, auf den Banden der PreZero Arena warb die TSG für das wichtige Thema Toleranz und sexuelle Vielfalt.

Auch Kellmann und sein mvd schaffen mit diversen Aktionen Sichtbarkeit. So beteiligen sie sich jedes Jahr am Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie am 17. Mai sowie dem Christopher Street Day in Mannheim. „Das ist ja häufig ein Platttreten von Klischees mit Transen, Leder, viel Getue und Gehabe. Wir sind da immer

die Normalen und fokussieren uns auf den Sport.“ Eigentlich waren dieses Jahr zum 25-jährigen Bestehen des mvd auch zahlreiche Jubiläumsaktionen geplant, aufgrund der Corona-Pandemie mussten sie zunächst abgesagt werden. Am 10. Juli soll der „Come-together-Cup“ erstmals in Mannheim ausgetragen werden – ein Freizeitfußball-Turnier mit dutzenden Teams und dem Ziel einer auf Dauer selbstverständlichen Integration und Inklusion von Minderheiten im Sport. Das Motto: „Gemeinsamer geht's nicht! Gegeneinander Fußball spielen, miteinander reden und zusammen feiern“.

Der mvd schreibt sich das in anderen Worten auf seine Regenbogen-Fahnen: „Vereint zu sportlicher Vielfalt“, lautet der Leitspruch des Vereins. Nur eine Gesellschaft, in der jede Form der geschlechtlichen Vielfalt anerkannt und gleichgestellt ist, sei eine erstrebenswerte Gesellschaft, findet Kellmann. „Wir alle müssen einfach ein gegenseitiges Verständnis entwickeln. Den Anderen ganz entspannt so zu nehmen, wie er ist. Wo ist das Problem, wenn einer aus der Reihe tanzt, schrullig ist oder wie wir – einfach eine bunte Truppe?“ ■

Erinnerungstag im deutschen Fußball

Am 27. Januar 2021 jährte sich zum 76. Mal der Tag, an dem die Überlebenden im Konzentrationslager Auschwitz durch die Rote Armee befreit wurden. Anlässlich des Erinnerungstages erinnert auch die Fußballfamilie jedes Jahr daran, dass Menschen aus ihren Reihen von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet wurden. Dieses Jahr wurde besonders der Menschen gedacht, die aufgrund ihrer sexuellen und geschlechtlichen Identität als „Abartige und Homosexuelle“ stigmatisiert und brutal verfolgt wurden. Weit über 10.000 Menschen verschleppten die Nationalsozialisten laut der Initiative „!Nie wieder – Erinnerungstag im deutschen Fußball“ in die Konzentrationslager.

Die Initiative wurde 2004 in der KZ-Gedenkstätte Dachau ins Leben gerufen, der Erinnerungstag wird inzwischen ligenübergreifend von zahlreichen Klubs aktiv unterstützt und mit Aktionen begleitet. In diesem Bündnis engagieren sich neben Faninitiativen, -projekten und einem breiten zivilgesellschaftlichen Verbund auch DFL, DFB, die DFB-Landesverbände, DOSB und Makkabi Deutschland.

Weitere Infos unter
www.niewieder.info



Farbe bekennen: Auch die TSG (hier Torwart Oliver Baumann) unterstützte den Erinnerungstag im deutschen Fußball mit diversen Aktionen beim Spiel gegen den 1. FC Köln.